darstellendes

SPIEL

Nr. 01 | 2022

Österreichische Post AG
MZ 02Z0300004 M
Theater Verband Tirol, Stadlweg 25, 6020 Innsbruck

Themenschwerpunkt: „Bühnengefahren“

Foto aus „CHEATHAM HALL“ Bogentheater Innsbruck, Foto: Bernhard Stolz

THEATER
VERBAND
TIROL

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Wie stark ist die Mitte!

In letzter Zeit beschäftigt mich immer mehr die Mitte. Diese Zuwendung hat mit meinem fortgeschrittenen Alter zu tun und wird – so hoffe ich – von einer gewissen Erfahrung gespeist. An den Rändern werden Standpunkte behauptet, ob die komplett verblödet sind, hoffnungslos konservativ, rührend naiv oder einfach weltfremd, ist dann egal. Man befindet sich in seiner Blase, alle finden sich extrem gut und die anderen werden zu Feindbildern gestempelt.
In der Mitte aber ist der Raum für Begegnung. Deshalb ist das Zentrum ein spannender Platz, und wer das Gegenteil behauptet, sollte noch ein paar Lern-Jährchen anhängen.

Denn was den Rändern fehlt, ist Verantwortung.
Und zwar eine kollektive!

Auch auf andere zu schauen, wäre mal ein Vorschlag in unserer privilegierten Wohlstand-Ego-Gesellschaft. Jetzt bin ich ein wenig abgedriftet ... worauf ich hinaus will, ist die Tatsache, dass man mit unterschiedlichen Ansätzen auch weiterkommt. Bühnengefahren entstehen, wenn die wuseligen Theaterleute ihrer Leidenschaft frönen und niemand

auf die Gefahren hinweist, die zu Hauf lauern. Bühnenzensur entsteht, wenn die staubtrockenen Verantwortlichen jegliches kreative Konzept mit ihren Vorschriften verunmöglichen. Dann trifft man sich in der Mitte und redet.

Ich bin überzeugt, dass jedes künstlerische Konzept soweit adaptiert werden kann, dass es zu einem adaptierten Sicherheitskonzept passt. Wenn wir Theaterleute schon nicht mit Inhalten die Welt verändern, tun wir es doch beispielhaft im Umgang miteinander!

Euer Thomas Gassner

IMPRESSUM:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Theater Verband Tirol, Stadlweg 25, 6020 Innsbruck, www.theaterverbandtirol.at; thomas@theaterverbandtirol.at
Redaktion, graphische Gestaltung: Thomas Gassner, Redaktionsmitarbeit: Almud Magis, Stephanie Larcher-Senn, Benjamin Nicolussi Castellan, Julia Jenewein und Sarah Milena Rendel
Titelfoto: Bernhard Stolz; Foto Editorial: Arnold Weissenbach
Druck: Gutenberg/Werbering; **Auflage:** 4.000 Stück
Blattrichtung: Das Theatermagazin „Darstellendes Spiel“ ist eine unabhängige und kostenlose Zeitung des Theater Verbands Tirol und erscheint viermal jährlich. Kein Teil des Magazins darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verbands reproduziert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Für eventuelle Fehler wird nicht gehaftet. Für zur Verfügung gestellte Fotos, Texte usw. liegt das Copyright beim Auftraggeber.
Mit Namen gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht zwangsläufig der Meinung des Vorstandes des TVT.

gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844

PEFC/06-39-27
PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at

LAND TIROL

Inhalt

4 **MIT SPITZER FEDER**
BEITRÄGE ZUM THEMA

Interview mit Alexander Egger
Technischer Direktor des TLT

Tagebuch einer Regieassistentin

8 **NAH & FERN**
BERICHTE AUS DEN BEZIRKEN

Volksbühne Finkenberg
Bogentheater Innsbruck
Heimatbühne Trins
Geierwally Freilichtbühne
Heimatbühne Going
Volksbühne Westendorf

16 **DIES & DAS**
BERICHTE AUS DEN FACHBEREICHEN

Interview mit Georg Anker
Fachbereichsleiter Musical

Lyrisches von Benjamin Nicolussi Castellan

20 **KURZ & BÜNDIG**
BERICHTE VOM VERBAND

Verleihung Kategorien- und Spezialpreise

Nachruf Pepi Grießer

22 **ABGESPIELT**
BESPRECHUNGEN

BG/BRG Kufstein „Ulysses“

Bogentheater Innsbruck
„Das Geheimnis von Cheatham Hall“

Kühne Bühne „Die Kaktusblüte“

Stadttheater Kufstein „Der Krah“

Innsbrucker Ritterspiele „Mein Freund Harvey“

Theater-im-Team „Petrus Canisius“

die monopol - Innsbruck
„Hamlet-Sein-Sie bringen sich bloß um“

Lendbräukeller Schwaz „Vomperloch“

38 **SPIELBEREIT**
WIR STELLEN STÜCKE VOR

Thomas Melle „Die Lage“

„Theater lebt vom Menschen - sowohl auf als auch hinter der Bühne und im Zuschauerraum. Umso mehr fasziniert mich fotografisch gerade deshalb die angespannte Leere und aufgeladene Stille - wenn der Raum noch leer ist, der Vorhang zu und die Bühne noch unbelebt.“
Bendedikt Grawe (Fotograf und Chefdisponent des Tiroler Landestheaters)

MIT SPITZER FEDER

zum Thema „Bühnengefahren“

„Die Bühnentechnik ist eine Waffe“, mit diesen drastischen Worten erklärte mir Alexander Egger, technischser Direktor des Tiroler Landestheaters die Tragweite der Verantwortung und die Genauigkeit, mit der man sich der Bühnensicherheit widmen sollte. Ein interessantes Gespräch zum Thema Bühnensicherheit.

Wie sicher ist das Tiroler Landestheater?
Sehr!

Wo sind denn mögliche Gefahrenquellen?
Es müssen selbst Beinah-Unfälle gemeldet und ihnen nachgegangen werden. Gefährlicher als auf der Bühne ist es aber meiner Meinung nach auf einer Probebühne. Man probt auf einem Konstrukt, dass nicht dem originalen Bühnenbild entspricht. Dieses wird mit Hilfsmitteln nur nachgebaut. Tiroler Bauordnung, Veranstaltungsgesetz und OIB-Richtlinien (bautechnische Vorschriften) gelten da wie dort. Wenn man von der Probebühne auf die Bühne kommt, hat man doch alles schon sechs Wochen geprobt, deshalb sehe ich die Probenbühnensituation als heikler an.
Was allerdings neu auf der Bühne ist, sind die Versenkungen nach unten, der Schnürbodenzug nach oben und die Dimensionen. Übrigens ist jedes Gewicht am Schnürboden mit zehnfacher Tragkraft ausgestattet und doppelt versichert. Was noch hinzukommt ist dann die Spielsituation. Bei Proben herrscht natürlich weniger Stress als bei Endproben auf der Bühne oder gar bei Vorstellungen. Da kommt es schon manchmal vor, dass Darsteller*innen etwas Außertourliches tun. Da heißt es dann für das technische Personal aufzupassen und schnell zu reagieren.
Außerdem sind bei Vorstellungen ständig eine Person von der Baupolizei und von der Feuerwehr anwesend. Die sind zuständig, damit dem Publikum nichts passieren kann. Da ist das Bühnenpersonal weniger wichtig. Das ist unsere Zuständigkeit.

Wie sind denn die technischen Abläufe?
Wenn alles normal geht, kommt es im Stückablauf nur zu Situationen, die eingeprobt sind. Die Inspizienz verfolgt das Geschehen und gibt dem/der jeweiligen Techniker/Technikerin ein Zeichen, der oder die bedient dann zum Beispiel einen Hub, und von oben kommt ein Bühnenteil herunter und bleibt auf ein weiteres Zeichen dort stehen, wo es stehen soll. Das alles sind meistens einprogrammierte Vorgänge. Der Techniker/die Technikerin braucht Sicht auf die Bühne und hat einen Monitor von Publikumsperspektive. Falls er oder sie keine Sicht hat, bei der Unterbühne zum Beispiel, gibt eine weitere Person ein Funkzeichen.
Die Maschinen, die hier verbaut sind, können mehrere Tonnen bewegen. Die merken nicht, wenn da ein Mensch dazwischengerät. Bühnentechnik ist eine

Alexander Egger, technischer Direktor des Tiroler Landestheaters
(Foto: Emanuel Kaser)

Waffe, da muss man vorsichtig sein.
Deshalb müssen wir auch immer abschätzen, ob die jeweiligen Darsteller*innen auch in der Lage sind, gewisse Abläufe sicher zu bewerkstelligen. Das merkt man auch recht schnell. Trotzdem liegt dann die Letztverantwortung bei mir.

Wie kommt es dann doch zu Vorfällen?
Das ist fast ausschließlich menschliches Versagen. Ganz selten macht die Technik einen Fehler. Wenn ein/eine Techniker/Technikerin eine Gefahr sieht, braucht er oder sie nicht auf ein Inspizienz-Zeichen zu warten, sondern es muss reagiert werden. Jene Mitarbeiter*innen, die bei uns am Haus diese Verantwortung übernehmen, haben alle einen „Meister der Veranstaltungstechnik“, eine fundierte Ausbildung mit Abschlussprüfung.

Was sind gefährliche Momente?
Man denkt ja immer nur an Bühnensituationen bei Proben oder Vorstellungen. Den gefährlichsten Momenten aber, und das vergisst man oft, sind die Bühnentechniker selber ausgeliefert. Oft muss in zwei Stunden ein Bühnenbild abgebaut und ein anderes aufgebaut werden.

Wie waren die Entwicklungen?
In den letzten Jahren hat sich da viel getan. Wie oben erwähnt gibt es mehrere Richtlinien. Die jeweilig strengste muss man anwenden.

Wie sieht denn die Praxis aus?
Jede Maßnahme bedarf dann einer Gegenmaßnahme. Wenn jemand in einiger Höhe auf einem Podest spielen muss, muss man abklären: Was kann da passieren? Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass was passieren kann? Welche Ideen zur Sicherheit hat man?

Kommt es zu Konflikten zwischen künstlerischen Ideen und technischer Umsetzung?
Wir wollen grundsätzlich nichts verhindern, sondern ermöglichen. Und da geht viel. Wenn man gemeinsam überlegt, hat es immer noch Lösungen gegeben. Bei Stunts, die Akrobatik verlangen, würden wir aber jedenfalls Profi-Stunts engagieren. Aber das kommt eher selten vor.

Wie sind denn die Vorschriften auf anderen Bühnen?
Genau gleich! Es gelten dieselben Richtlinien. Bei Dorfbühnen wäre die Bauinstanz der Bürgermeister oder die Bürgermeisterin, wie bei allen Veranstaltungen im Dorf. Das ist jetzt, denke ich, wenigen bewusst.
Grundsätzlich gilt, dass alle mit Hausverstand ans Werk gehen und versuchen, die besten Lösungen zu finden. Und man muss auch sagen, dass Gott sei Dank sehr wenig passiert, weil das Bewusstsein in den letzten Jahren auch gestiegen ist. Und wir haben noch für alles etwas Passendes gefunden.

Danke für das Gespräch.
Thomas Gassner

Foto: Benedikt Grawe

Tagebuch einer Regieassistentin

Foto: Höfener Dorfbühne

Der Redaktion des Darstellenden Spiels ist durch einen Akt des Zufalls ein Büchlein in die Hände gefallen. Ein Tagebuch einer Regieassistentin! Leider Anonym. Wir haben selbstverständlich alle Namen geändert, um einerseits der Datenschutzgrundverordnung Genüge zu tun, andererseits keinem Shitstorm, in welche Richtung auch immer, Vorschub zu leisten. Der Redaktion sind die richtigen Namen selbstverständlich bekannt. Aber machen Sie sich keine Gedanken: Bei uns gilt das Verschwiegenheitsgebot und die Summe, ab der wir anfangen „whistle zu blowen“, können Sie sich nicht leisten. Falls doch, schreiben Sie bitte keine SMS, sondern schauen Sie persönlich vorbei.
Dieses Tagebuch jedenfalls hält so manche Geschichte bereit, die uns erheitern, erschauern, empören und erstaunen lässt und die sich so zugetragen hat!
Glauben Sie ja nicht, da sind nur Probenpläne, Jausenvorlieben der Regie oder Strichmanderln oder -weiberln – geboren aus Langeweile - niedergekritzelt. Genauso irrt man in der Vorstellung, was denn eigentlich so eine Regie-Assistenz leistet. Gemeinhin denkt man, Assistenzen wären als Lakaien von großspurigen Regisseuren diffamiert, als Schatten wirbelnder Regisseurinnen verblasst und im Getriebe zwischen künstlerischen Allmachtsphantasien und bodenständigem Realitätspostulat aufgerieben.
Ein attraktives Jobprofil, finden Sie nicht auch?
Was treibt also Menschen an, um als Regie-Assistenz das alles auf sich zu nehmen? Lesen Sie hinein, in dieses Tagebuch. Vielleicht finden wir ein paar Antworten.

23.2. Probe zu „Der Judas von Tirol“
Heute fiel mein Blick, vollbepackt auf dem Rückweg von der Requisite, kurz in den Spiegel. Ich sah aus, als wäre ich am Weg zu einem Exorzismus: Weihrauchkessel, gusseiserne Pfanne, Kruzifix, Arztkoffer, Bibel. Naja, sollte der Regisseur heute wieder so auszucken wie gestern, bin ich wenigstens vorbereitet…

30.5. Sätze die heute gefallen sind:
„Es klatscht gleich, aber keinen Beifall!“, „Wie heißt der nordische Gott der Ungeduld? Hammer‘s bald!“, „Die Geldscheine kleben von meinem Busenschweiß“.

To do Liste für Mittwoch:
Beitrittsgesuch Hitlerjugend, Blutkapseln, Munition, Feuchttücher, Mistgabeln.

4.6. Regieanweisungen meines Sommerprojektes „Der Bockerer“:
„Kastrationsangst hinauszögern, Blick auf das Dreckschwein, mehr Zeit für Nuttenaktion“, „Nicht mit wehenden Fahnen untergehen, sondern aufrecht sterben“, „Was soll das, da drüben leben noch alle? Ich will alle tot sehen, keiner darf entkommen!“.

6.9. Kinderstück Aladin - Fototermin:
Allen SchauspielerInnen wurde immer wieder eingebläut: “Passt auf die Luke auf der Bühne auf!” Sie musste offen bleiben für Auftritte und Nebel aus dem Bühnenboden. Also haben alle immer sehr brav aufgepasst bis…
Ein paar Tage vor der Premiere war Fototermin. Der Fotograf wollte Aladin und seine Jasmin in Szene setzen, eine der anderen Schauspielerinnen half dabei, die beiden auf einem Stein besonders gut aussehen zu lassen. Um nicht im Bild zu sein, ging sie ein paar Schritte rückwärts, immer noch Ratschläge gebend und … fiel in das offene Loch. Zum Glück waren es nur Prellungen und keine schwereren Verletzungen, aber ihre ganze Seite sollte noch einige Wochen knallblau bleiben…

10.10. Romeo und Julia - Das Finale:
Die Bühnenteile sind fahrbar, in jedem davon sitzt ein Bühnenarbeiter, wartend auf den nächsten Einsatz. Julia ist soeben gestorben. Alle SchauspielerInnen stehen betroffen rund um die Szenerie. Als plötzlich mitten in die Stille aus einem der Bühnenteile ein … Furz ertönt…
Gegen so einen Unfall kann man aber wirklich keine Vorkehrung treffen!

22.11. Diener zweier Herren - Vorstellung:
Bei der Vorstellung von „Diener zweier Herren“ kommt es zur Stelle, wo der Wirt Brighella Getränke auftischt. In dieser Produktion soll er eine Flasche Sekt entkorken. Die Gäste stehen herum, der Schauspieler fuchtelt mit der Flasche, der Korken kommt zuerst langsam … dann mit voller Wucht und trifft den Dottore, gespielt von einem älteren Kollegen, mitten ins Auge. Der fällt wie ein Baum, wird kurz behandelt, spielt zu Ende. Eine Netzhautablösung war die Folge und die Erkenntnis, nie zu tief in die Flasche schauen!

12.12. Aeneis - Büchsenhausen
Bei der Produktion der „Aeneis“ hatten wir die gesamten Katakomben des Schlosses Büchsenhausen als Bühne ausgestattet. Mittelalterliche Kellergewölbe um die 1.000 m². Ein Urwerk der Literaturgeschichte. 50 Beteiligte – große Ausstattung. Viel zu tun also für mich. Einer von zwei Regieassistenten. Beim Aufräumen nach einer Probe war ich allein. Spät nachts. In den Kellern eines Schlosses. Spärliches Licht, feuchter Geruch. Stille. Plötzlich spüre ich jemanden hinter mir. Ich dreh mich um, nehme schemenhaftes Huschen war. Als ob gerade jemand vorbeigegangen wäre. Doch ich war allein. Da war niemand. Ab diesem Zeitpunkt war ich nicht mehr allein. Denn ohne meine Kollegin räumte ich nicht mehr auf. Übrigens wurde dieses Phänomen auch von einem älteren Schauspieler etwas später wahrgenommen. Der hatte weniger Angst. Das muss ein Geist sein, der auf uns aufpasst. Außerdem ist endlich was los hier. Sein Wort in Gottes Ohr – aber trotz vieler Gefahren, der dieser Spielort und die Inszenierungen mit sich brachte, passierte nichts. Schutzengel oder Gespenst – einerlei. Ich fands gruselig.

”

NAH & FERN
Berichte aus den Bezirken

Die Redaktion des Darstellenden Spiels hat sich vorgenommen, alle unsere Mitgliedsbühnen hier einmal vorzustellen. Seit 2018 verfolgen wir diesen Plan. 100 von ca. 300 Bühnen sind geschafft. Bitte meldet euch bei uns, falls ihr Interesse haben solltet. Euer Redaktionsteam.

Volksbühne Finkenberg SCHWAZ

Volksbühne Finkenberg - fest in weiblicher Hand

Seit der Neugründung im Jahr 1983 lag die Vereinsführung immer in der Verantwortung einer Frau. Lediglich für ein Jahr wurde diese Position von einem Mann unterbrochen.

Nicht verwunderlich, wurde doch nach mündlicher Überlieferung im Jahre 1919 der Theaterverein in Finkenberg durch die sehr einsatzfreudige Lehrerin Frau Maria Unterburger gegründet. Beim Gasthaus „Noal“ wurde im Hausgang gespielt.

Die Aufführungen wurden gern angenommen, so konnten aus den Einnahmen die ersten Musikinstrumente für die Blasmusik angekauft werden. Maria Unterburger war auch die treibende Kraft für die Gründung der Musikkapelle in Finkenberg (1924).

Lehrer Czayka setzte in den 30er-Jahren die Theatertradition fort.

Foto: VB Finkenberg, Ensemble

Nach dem Krieg kam 1945 Lehrer Wilhelm Haag nach Finkenberg - und es gab wieder eine eifrige Theatergruppe, die im Gasthof Persal spielte.

Mit der Fertigstellung der neuen Volksschule im Jahr 1982 gab es auch eine Aula, die für öffentliche Veranstaltungen benützt werden konnte. Lehrer Gerhard Riedlsperger brachte wieder „alte“ Theaterspieler und junge Theaterbegeisterte zusammen und gründete am 19. Mai 1983 die Volksbühne Finkenberg.

2010 übergab Gerhard Riedlsperger die Spielleitung an Peter Sporer, der sie bis heute innehat.

So wird seit mittlerweile fast 40 Jahren mit Begeisterung Theater gespielt. Es wurde beispielsweise auch die Sage vom Finkenberger Teufelssteg bühnengerecht zur Aufführung gebracht. Seit 1983 wurden insgesamt 45 verschiedene Stücke von heiter bis besinnlich dargeboten, Sketchabende, Theaterbälle, Straßenfeste, Faschings- und Adventveranstaltungen unterstützt und veranstaltet, Gastaufführungen in Ginzling/Dornauberg und Steinhaus/Ahrntal in Südtirol abgehalten, und nicht zu vergessen die geselligen Vereinsausflüge.

Bedingt durch die Pandemie hoffen Obfrau Annelies Pfister und ihre Theaterspieler nach zweijähriger Pause 2022 endlich wieder auf der Bühne ihr schauspielerisches Talent beweisen zu dürfen.

Fest steht jedenfalls, dass im Jubiläumsjahr 2023 der 40er des Vereins ausgiebig gefeiert wird – von Frau UND Mann.

Eure Volksbühne Finkenberg

Bogentheater INNSBRUCK

10 Jahre!!!
2011-2021 ... to be continued

Am 25. Oktober 2011 öffnete das BogenTheater Innsbruck zum ersten Mal seine Tür für eine wunderschöne Eröffnungsfeier. Darauf folgte eine kleine Innsbrucker Erfolgsgeschichte.
Schließlich empfindet sich das BogenTheater als fixer Bestandteil der Innsbrucker Kultur und aus dieser nicht wegdenkbar. Mitglieder, Gastgruppen, wie auch Besucher geben dem recht! Von September bis Juni gibt es jedes Jahr eine buntes und spannendes Programm!

Dieses Jahr startete das BogenTheater mit September in seine elfte Saison und feierte mit Ende Oktober sein 10-jähriges Bestehen!

Das muss gefeiert werden!
Und so formierte sich ein motiviertes Organisationsteam direkt aus den Reihen der BogenTheater-Mitglieder und traf sich bereits seit Anfang Sommer alle paar Wochen. Die aufwendige Planung hat sich gelohnt.

Am 30. Oktober 2021 gab es dann Theater, Kabarett und ein leckeres orientalisches Buffet zu Ehren dieses runden Geburtstags. Damit ergab sich viel Gelegenheit für frühere, aktuelle und baldige Mitglieder, sowie Gäste und langjährige Fans des BogenTheaters den Abend zu genießen, sich auszutauschen und auch Fotos der früheren Produktionen zu bewundern.
Der Vorstand des Innsbrucker Vereins freute sich über die illustren Gäste. So mancher reiste aus Bayern oder sogar aus der Schweiz an, um dabei sein zu können.

“Rundum ein gelungenes Fest, das nicht nur den BogenTheater-Mitgliedern noch lange in Erinnerung bleiben wird.”
Sagt BogenTheater-Obfrau Stephanie Larcher-Senn.

Herzlichen Glückwunsch auch von der Redaktion des Darstellenden Spiels!

Auf weitere (mindestens) 10 Jahre,
liebes BogenTheater!!

Foto: Bogentheater

Die sympathische Bühne aus dem Wipptal stellt sich vor

Heimatbühne Trins

INNSBRUCK LAND

„Und wenn du den Eindruck hast, dass das Leben ein Theater ist, dann suche dir eine Rolle aus, die dir so richtig Spaß macht“ (William Shakespeare)

Es ist wieder was im Gange bei der Heimatbühne Trins. Man hört Stimmen und Lachen aus dem Gemeindesaal und wenn man von draußen, beim Vorbeigehen, durchs Fenster schaut, sieht man einen Haufen junger und junggebliebener Männer und Frauen, die sich voller Vorfreude unterhalten, am Bühnenbild werkeln, das Textheft noch einmal ganz kurz studieren oder Anekdoten früherer Theateraufführungen oder Ausflüge zum Besten geben.
Endlich beginnt die Probenarbeit wieder. Dies ist nicht selbstverständlich, wie wir nun wissen, und die Motivation und Begeisterung der Laienschauspieler ist groß. Die letzte Aufführung fand vor fast genau zwei Jahren statt. Gerade noch ging sich die letzte Aufführung aus, bevor die COVID 19-Pandemie auch Österreich erreichte – der geplante Zusatztermin konnte nicht mehr stattfinden. Doch selbstverständlich waren auch diese Aufführungen nicht, erlitt ein Hauptdarsteller doch am Tag vor der geplanten Premiere einen Kreuzbandriss. Die Aufführungen wurden kurzerhand nach hinten verschoben und waren trotz allem ein voller Erfolg. Der Trinser Gemeindesaal platze an jedem der Termine aus allen Nähten. Dies ließ vor allem bei den älteren Mitgliedern der Heimatbühne Trins wieder zahlreiche alte Erinnerungen aufflackern.

Seit 1947 wird in Trins Theater gespielt. Der Gründer Fritz Jäger ist vielen noch heute ein Begriff und war bis zu seinem Tod 1978 nicht nur als Obmann, sondern auch als Theaterspieler eine Koryphäe. Ab 1984 spielte eine Gruppe, vorwiegend junge Leute aus der Jungbauernschaft, unter der Spielleitung von Frau Ida Schlapp. Zu diesen Zeiten war in Trins touristisch noch sehr viel los und die Heimatbühne Trins zählte zu den aktivsten Theatergruppen des Wipptals. Franz Heidegger ist seit 1984 nun schon fast 40 Jahre Obmann, und noch immer können wir uns keinen anderen vorstellen. Wie Franz bei unseren letzten Spielterminen meinte, hat es ja auch Vorteile, wenn nicht nur ganz Junge dabei sind: „Das Falten-Schminken vor den Aufführungen fällt jetzt weg.“ Da nimmt man auch in Kauf, dass sich Probentermine ab und zu auch nach Kuraufenthalten und Krankenständen richten müssen.
Spielpausen sind der Heimatbühne Trins in den letzten Jahrzehnten nicht fremd. Das Leben läuft nicht nach Drehbuch ab und so gab es in den letzten Jahren immer wieder Zeiten, in denen verschiedene Lebensumstände und Schicksalsschläge der Heimatbühne Trins einen Strich durch die Rech-

Foto: HB Trins, aus ihrem Erfolgsstück „Hotel im Angebot“

(Foto: Heimatbühne Trins, Ensemble)

nung machten. Umso schöner, dass nun wieder viele Theaterspieler:innen der alten Truppe rund um Franz Heidegger mit dabei sind. Nach wie vor bleibt kein Lachmuskel verschont, wenn sie auf die Bühne kommen. Ergänzt durch talentierte Nachwuchsspieler:innen sind nicht nur die Aufführungen, sondern schon die Proben selbst ein Riesenspaß. Mit Käthe Hörtnagl, die seit 2019 die Spielleitung übernommen hat, haben wir natürlich die besten Voraussetzungen. Vielleicht kennt jemand den Spruch „Richtig Lachen ist wie kurz Ferien haben“. Nach der ein oder anderen Probe ging man genau mit diesem Gefühl nach Hause. Eine erfrischende und erfüllende Auszeit für die Seele – das kann Theaterspiel sein. Nicht nur für das Publikum, sondern für die Theaterspieler:innen selbst. Und wann braucht man das dringender als in Zeiten wie diesen!
Eure Heimatbühne Trins

Geierwally Freilichtbühne REUTTE

Kulturelles Juwel im Herzen des Tiroler Lechtales

Nicht nur der beeindruckende Standort der Geierwally Freilichtbühne, sie befindet sich inmitten bizarrer Felsformationen am Ausläufer der tosenden Bernhardstalschlucht, macht die traditionsreiche Spielstätte im Zentrum des Tiroler Lechtals in der Gemeinde Elbigenalp zu einer Besonderheit. Es ist vor allem die Vielfalt an kulturellen Veranstaltungen, die seit 1993 tausende Besucherinnen und Besucher in den Bann der tirolweit einzigartigen Naturbühne zieht.

Theateraufführungen, Musikveranstaltungen, Trachtenabende und zahlreiche weitere Veranstaltungen können, dank einer flexiblen Überdachung, bei jedem Wetter durchgeführt werden.

Die Geschichte der Bühne ist auf das Jahr 1992 zurückzuführen, als der bekannte Tiroler Autor Felix Mitterer das Bühnenstück „Die Geierwally“ für Elbigenalp schrieb und so den historischen Stoff einer jungen, mutigen Lechtalerin an seinen Ursprungsort zurückbrachte. Auf der Suche nach einer authentischen Kulisse überzeugten ihn schon bald die beeindruckenden Felsformationen am Eingang der Bernhardstalschlucht. 1993 fand schließlich auf der neu errichteten Freilichtbühne die Uraufführung der „Geierwally“ statt. Seither hat sich die Geierwally Freilichtbühne als wahrer Geheimtipp unter Theater-Freundinnen und -Freunden etabliert.

Die eindrucksvolle Kulisse unter freiem Himmel erhält an Aufführungsabenden, wenn Bild-, Licht- und Soundeffekte die Schlucht umspielen, einen besonderen Charme. Wahre Begebenheiten und ein unmittelbarer Bezug zu Schicksalen treffen immer wieder den Nerv der Zuschauerinnen und Zuschauer. Zu den bekanntesten und erfolgreichsten Produktionen zählen neben “Die Geierwally” von Felix Mitterer die Stücke „Die Schwabenkinder“, „Die wahre Geierwally“, „Kasper und die Wilderer“, „Die Lawine“ und „Sturm in den Bergen“.

Euer Geierwally Team

(Foto: Beeindruckende Kulisse und Zuschauertribüne der Geierwally Freilichbühne, Produktion: „Russa-Weib“)

Foto: Arnold Weissenbach

Heimatbühne Going

KITZBÜHEL

Die Heimatbühne Going stellt sich vor…

Gegründet wurde die Heimatbühne Going im August 1953 und bringt seitdem zahlreiche Zuschauer*innen bei ihren Aufführungen zum Lachen.

Aktuell besteht die Heimatbühne (nur) noch aus 29 Mitgliedern – davon 17 aktiven Spieler*innen (sieben männlich & zehn weiblich) und neun inaktiven bzw. Helfer*innen / Musiker*innen / Bühnenbauer*innen usw.
Die letzten zwei Jahre in der Pandemie stand die Heimatbühne leider still, das Jahr zuvor musste ebenso eine Spielpause eingelegt werden, da die Volksschule, in der sich der Dorfsaal mit Bühne und Theaterräumlichkeiten befindet, umgebaut wurde.
Wie viele andere Bühnen wahrscheinlich auch, hat die Goinger Bühne nun einiges an Arbeit vor sich, um nach drei Jahren Stillstand wieder loszustarten, neue Spieler*innen zu gewinnen und das Publikum zu unterhalten. Die Motivation ist groß und es wird – sofern die Bestimmungen nicht wieder strenger werden – mit Frühjahr 2023 gespielt.
Die Mitglieder wurden gefragt, wie sie die Heimatbühne Going in einem Satz beschreiben würden:
„Ein bunter, lustiger Haufen, dass er unterschiedlicher nicht sein könnte, und dennoch Gleichgesinnte - von Jung bis Alt ist jeder dabei und hilft zusammen.“

(Foto: S. Fink
„Rendevous mit einer Leiche“ Ensemble)

Das Zusammenhelfen, das gemeinsame Lachen und das Unterhalten des Publikums stehen bei den Goinger Theaterspielern an vorderster Stelle. Die Spieler*innen freuen sich schon wieder auf ihre Bühnenauftritte und auf ein lautes Gelächter im Goinger Dorfsaal.

In diesem Sinne möchte sich der alte und auch der neu gewählte Ausschuss für das Vertrauen und den Zusammenhalt aller Mitglieder in den letzten Jahren bedanken – es war keine einfache Zeit, gemeinsam wurde aber das Beste daraus gemacht!

Eure Heimatbühne Going

Seit 1985 bereichert die Volksbühne Westendorf den Bezirk Kitzbühel mit ihren Produktionen

Volksbühne Westendorf

KITZBÜHEL

Doch bereits zuvor wurde in Westendorf Theater gespielt. Unser ältestes, aktives Mitglied (Herbert Anfang) feiert heuer sein 60-jähriges Bühnenjubiläum.

Der Theaterverein besteht derzeit aus ca. 30 Mitgliedern, bunt gewürfelt durch Alter und Berufsgruppen – diese bunte Mischung garantiert eine fröhliche und abwechslungsreiche Stimmung, welche sich natürlich auch in der Auswahl und Darstellung der diversen Stücke widerspiegelt. Ob durch Komödien („Die Piefke-Saga“, „Der Brandner Kaspar“) oder Dramen („zWenig und zVü“, „Der Bsuff“), durch Bauernschwänke („Der verkaufte Großvater“ ..) oder auch selbst geschriebene Stücke (bei Weihnachtsaufführungen sowie Kindertheatern), wir geben unser Bestes, um unsere Zuschauer zu begeistern.

Diverse Spielorte haben eine immer neue Vorlage zur Gestaltung des Bühnenaufbaus vorgegeben. Gestartet wurde anno dazumal in unterschiedlichen Gaststätten, wo Einakter dargeboten wurden. Danach diente und dient der Alpenrosensaal Westendorf als idealer Ort, um unser Publikum zu empfangen. Aber es ging auch unkonventioneller: Eine Aufführung wurde in einem Rohbau gespielt, und vier Jahre lang durften wir uns in einer Tenne eines Bauernhauses austoben. (Karl Friedrich Sattmann im Skilift hängend und fluchend hoch über dem Publikum ist nach wie vor legendär ;-)).

(Aus der Erfolgsproduktion:
„Die Piefke Sage“
Foto: VB Westendorf)

Wir hoffen, auch in Zukunft wieder tolle und spannende Aufführungen zum Besten geben zu dürfen – wir stehen jedenfalls nach dieser langen Durststrecke schon in den Startlöchern!

Eure Volksbühne Westendorf

(Foto: VB Westendorf, Ensemble)

DIES & DAS
Berichte aus den Fachbereichen

Georg Anker
Neuer Fachbereichsleiter - Musical

Nach längerer Vakanz dieses Fachbereiches freut es den Verband, einen verdienstvollen Muscial-Fachmann aus dem Unterland für diese Funktion zu gewinnen!

Foto: Alex Gretter

Wie kommst du zu deiner neuen Funktion, und wie war dein bisheriger Theater-Werdegang?
1983 trat ich dem Stadttheater Kufstein (vormals Tiroler Volkstheater Kufstein) bei und bin dort seither vor allem als Spieler und Regisseur tätig.
1998 gründete ich mit meinen Freunden Herbert Oberhofer und Josef Hacklinger das Gesangstrio „Die Herren Wunderlich“, mit dem wir im In- und Ausland recht erfolgreich unterwegs sind.
2020 habe ich mich dann entschlossen, meine Theater- und Musikleidenschaft zu meinem neuen Lebens- und Wirkungsmittelpunkt zu machen.
Zu meiner neuen Funktion kam ich durch ein informelles Gespräch bei Priska Teràn vom TVT, die mich fragte, ob ich nicht Lust hätte, auch meiner Qualifikation wegen, diesen vakanten Fachbereich zu übernehmen.

Was hat dich an dieser Aufgabe gereizt?
Die Hemmschwelle einzureißen, den Weg auch für Amateurbühnen dahingehend zu ebnen, dass sie sich der Herausforderung stellen und sich trauen auch einmal ein Musical zu inszenieren. Es besteht nach wie vor zu viel Respekt vor diesem „Theater mit Musik“, und mehr ist es in meinen Augen nicht.
Waren damals die Wegbereiter dieses Genres Ferdinand Raimund und Johann Nestroy, so sind es halt in unserer Zeit so klingende Namen wie Andrew Lloyd Webber oder Leonhard Bernstein, die mit ihren Stücken das „Singspiel“ prägen. Der Respekt vor so großen Namen ist natürlich enorm.
Mein Appel lautet aber: „Lasst euch nicht davon abschrecken. Traut euch mal, ein Musical, also ein Theater mit Musik und Gesang, zu inszenieren.“

(Probenfotos von „La Cage aux Folles“ / Foto: Sabrina Schönwetter)

Wo siehst du die größte Herausforderung?
Den oben beschriebenen Gedanken in die Köpfe der Theatermacher zu bringen. Besonders die Tiroler Theaterlandschaft hat sehr viel zu bieten. Kreative Köpfe, die über den Tellerrand schauen, Laien, die sich in den Musikschulen unterrichten lassen und diese Fertigkeiten dann im Verein gern umsetzen würden. Das Potenzial gehört ausgeschöpft, man soll sich trauen, neue Wege zu beschreiten, Ansätze zu suchen und diese in die Tat umzusetzen. Als ich anfangs Theaterluft schnupperte, gab es in Tirol größtenteils Bauernschwänke, die das Publikum auf die Theatersessel lockten. Es existierten aber schon damals kreative Köpfe, die sich an Raimund, Nestroy „herantrauten“, Boulevardstücke mit großem Erfolg auf die Bühne brachten und sich nicht fragten: „Was, wenn´s schief geht…“, sondern „Wenn nicht jetzt, wann dann?“

Was möchtest du dabei bewegen?
Die Theaterlandschaft bunter machen, die Inszenierungen um den musikalischen Teil erweitern. Mir ist schon klar, dass nicht jede Bühne das gesangliche

Potenzial hat, und auch nicht jeder, der Gesangsunterricht nimmt oder ein Instrument lernt, den Mut hat, das Gelernte auf einer Bühne umzusetzen. Vielleicht kann ich Theatervereine animieren, ihre Kräfte zu bündeln und sich einmal für ein musikalisches Theaterprojekt zusammenzuschließen. Nicht falsch verstehen, jedes Genre hat seine Berechtigung. Aber es gibt noch mehr zu entdecken, zu erleben.

Wie war dein erster Kontakt mit Theater?
Nach einem „Schnupperversuch“ (Statistenrolle beim Tiroler Volkstheater Kufstein im „Talisman“ von Nestroy) erhielt ich meine erste Sprechrolle, den Hänsel in „Hänsel und Gretel“. Das Fieber hatte mich gepackt, und es lässt mich bis heute, unzählige gespielte Rollen und ca. 20 Regiearbeiten (auch bei anderen Theatervereinen) später, nicht mehr los.

Gibt es eine Theaterproduktion, die dich geprägt hat und warum? (Entweder gesehen oder selber mitgemacht)
Wenn ich mich, stellvertretend für alle Stücke, in denen ich spielte oder bei denen ich Regie führte, für ein Bühnenwerk entscheiden sollte, ist es eindeutig das Musical „La Cage aux Folles“ von Hermann und Fierstein, das das Stadttheater Kufstein zur Eröffnung des Kulturquartiers Kufstein 2017, unter meiner Regie, auf die Bühne brachte. Eine Produktion, die sich auf Profiniveau bewegte und die nicht zuletzt durch Livemusik, Gesang, Revuetanz und schrille Kostüme das Publikum begeisterte und auch überregionales Interesse weckte. 30 ausverkaufte Vorstellungen in zwei Jahren belegen den Erfolg. Alle zogen an einem Strang, der Verein stand hinter dieser bisher aufwändigsten und auch finanziell riskantesten Stadttheaterproduktion, und für mich als Regisseur waren die Reaktionen im Publikum einerseits ein Beweis, was Theater kann, und andererseits bestätigte es mich in dem Entschluss, diesen Weg nun beruflich zu gehen.

Wie schätzt du die aktuelle Theaterlandschaft ein?
Bunt, vielfältig, experimentierfreudig. Bereit, sich ständig weiterzuentwickeln und neue Wege zu gehen. Besonders die junge Theaterszene boomt und wagt sich an Neues heran. Theatervereine sind etabliert, haben ihre Herangehensweisen, wissen, was sie von ihren Spielerinnen und Spielern erwarten können. Oft wird typgerecht besetzt. Leider, denn man sollte sich von dem Gedanken verabschieden, dass jeder immer für denselben Rollentypus ausgesucht wird, „weil er es kann, weil er darin authentisch spielt“. Oft ist es auch das Quäntchen Mut, das einem fehlt, sich einzubringen und zu sagen: „Ich würde gern einmal diesen oder jene spielen“. Da wäre dann ein motivierender „Schubser“ in die richtige Richtung, das, was mancher braucht, oder worauf der oder die nur gewartet hat.

Welches Lob möchtest du dem Theaterverband machen?
Der Theaterverband hat eine verbindende Funktion. Zum Beispiel bieten die Theaterschulungen am Grillhof in Vill viele Möglichkeiten der Kontaktaufnahme, sich selber auszuloten, von professionellen Referenten auch ein Feedback zu bekommen, oder sich mit einer neuen, theaterspezifischen Materie wie Bühnenbau oder Maskenbildnerei zu befassen. Man hat am anderen Ende der Telefonleitung oder bei einem persönlichen Besuch im TVT einen kompetenten Ansprechpartner*innen und fährt nicht mit einem Kofferraum voller unbeantworteter Fragen wieder nach Hause. Außerdem ist die Kaffeemaschine immer einsatzbereit.

Unter welches Motto würdest du deine Aufgabe im TVT für dich stellen und warum?
Ich möchte als Brückenbauer fungieren, als Vermittler zwischen den Vereinen und den Leuten, die sich nicht durch den so großen Begriff „Musical“ davon abschrecken lassen, auch einmal ein Musical auf die Bühne zu bringen. Als Autodidakt habe ich von Anfang an die Möglichkeiten gesehen, nicht die Stolpersteine. Ich absolvierte eine klassische Gesangsausbildung an der Landesmusikschule Kufstein, eine Schauspiel- und Regieausbildung beim Tiroler und beim Bayrischen Theaterverband und eine Regieausbildung am Institut für Theater, Persönlichkeitsbildung & Kommunikation in Innsbruck. Schlussendlich konnte ich in zahlreichen Genres wie Operette, Komödie, Drama, Märchen und eben Musical unschätzbare Erfahrungen sammeln, die ich in den letzten Jahren auch beim Operettensommer Kufstein und bei den Festspielen Erl vertiefen konnte. Diese Expertise weiterzugeben sehe ich als meine vorrangige Aufgabe, der ich aus vollem Herzen und mit ganzer Leidenschaft nachgehen werde.

Das Gespräch führte Franz Osl

LYRISCHES

von Benjamin Nicolussi Castellan

„SCHLAGWORTE“

Die Bühnen lichter
die Köpfe schalldichter
Rauch zeichnen Eliten
Despoten die Stirn bieten
und Worten einen Raum

Den Brettern anvertrau’n
wer Held, wer Abschaum
wessen Gut und wem Unrecht
verloren im letzten Feuergefecht
unsere Unschuld erneut

Die Bühnen lichter
die Köpfe schalldichter
die Maske trägt Risse
Männer immer noch Schmisse
und Frauen dasselbe Joch

Wie vor hundert Jahren noch
wie gestern und morgen und dennoch
dass Leben in sich Hoffnung trägt
sich wehrt, sich windet, widersetzt und bewegt
vermag keiner zu bezweifeln

Die Bühnen lichter
die Köpfe schalldichter
der Druck wird nicht schwinden
wie wir auch schinden
uns und die andren noch mehr

Verlangt es nach Schutz und Wehr
derer nie genug wollen’s immer mehr
was nur die Ängste schürt
der Vernunft die Luft abschnürt
aber keine Rettung bringt

Die Bühnen lichter
die Köpfe schalldichter
holt euch die Welt zurück
Stück für Stück für Stück

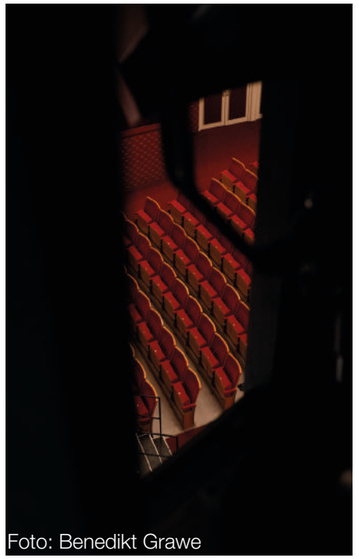
Foto: Benedikt Grawe

KURZ & BÜNDIG

Kategorien- und Spezialpreise des Theater Verbandes Tirol

Neben den bereits vom Land Tirol ausgezeichneten Volksbühnenpreis-Gewinnern des Gastspiel Theaterensembles Radfeld/Wörgl mit ihrer Produktion „Nebelreißn“ von Ralph Wallner, zeichnet der Theater Verband Tirol weitere herausragende Leistungen seiner Mitgliedsbühnen aus. Vier Kategorienpriese und drei Spezialpreise wurden verliehen.

Der Theater Verband Tirol führte im Auftrag des Landes die Ernennung der Volksbühnenpreis-Gewinner-Bühne durch. Letztmalig 2021 wurden neben dem Preisträger des Landes auch vier Kategorienpreise und drei Spezialpreise durch den Verband vergeben. Diese Preise sind nicht dotiert, sollen aber jene Bühnen ehren, die mit ihren außergewöhnlichen Produktionen unser Land bereichert haben.
In der Endjury saßen Franz Braun (Südtiroler Volksschauspiel-Legende), Christina Alexandridis (Schauspieldirektorin und Chefdramaturgin des Tiroler Landestheaters) und Thomas Gassner (künstlerischer Berater des Theater Verbandes Tirol).

Am 20.1.2022 hat die Volksbühne Mils dankeswerterweise ihre Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, um nach mehrmaliger Verschiebung endlich die Preisverleihung durchführen zu können. Daniela Kampfl, die Bürgermeisterin der Gemeinde Mils, sprach die einleitenden Worte, musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung durch die Milser Formation „Drilling“.
Dr. Klaus Mayramhof, Obmann des Theater Verbandes Tirol, führte durch den Abend und durfte auch Roswitha Matt begrüßen, die durch einen fulminanten Poetry-Slam Auftritt dem Ganzen eine köstlich-poetische Note verlieh.

Geehrt wurden in den Kategorien
Komödie: Das **Stadttheater Kufstein** mit „Fern von Europa“ von Carl Techet alias Sepp Schluiferer.
Kinder- und Jugendtheater: **Theater Szenario Hall** mit „Momo“ von Michael Ende.
Drama: **Theatergruppe Vorderes Ötztal – Gegenwind** mit „Höllenritt“ von Felix Mitterer.
Freilicht: **Volksbühne Nuarach/St. Ulrich am Pillersee** mit „Rückkehr ins Leben“ von Oskar Ladstätter.

Die Spezialpreise gingen an die **Passionsspiele in Erl** und das **Dreikönigsspiel in Silz**, sowie an die **Volksbühne Mils** für ihren Spielfilm „Fasnachtsfieber“.
Nach dem Verleihungsakt haben wir gemeinsam noch die Gastfreundschaft der Milser genossen, unter Einhaltung sämtlicher Pandemievorgaben selbstverfreilich.
Eine erfreuliche Nachricht zuletzt. Es ist dem Verband gelungen, den Volksbühnenpreis jetzt jährlich vergeben zu können. Bisher war das alle zwei Jahre möglich. Dieser Preis ist vom Land immerhin mit € 5.000,-- dotiert. Prämiert wird für die nächste Periode aus dem Genre: „heiter und lustig“.
Man darf gespannt sein.

(Foto: TVT/Die Volksbühne Mils mit Verbandsobmann Dr. Klaus Mayramhof)

NACHRUF

Pepi Grießer

Die Tulfer Dorfbühne trauert um Pepi Grießer, der am 19. Jänner 2022 verstorben ist. Dieser Bühne war er über viele Jahre und 16 Produktionen verbunden. Der Theater Verband Tirol und ich persönlich (Thomas Gassner) möchte mich anschließen.

Den Kontakt zu Pepi stellte 1990 der damalige und jetzt als Ehrenobmann der Tulfer Dorfbühne tätige Willi Ghetta bei einem Seminar am Grillhof her.
Und seit damals, Pepi Grießer war Landesspielleiter, hat er bei 16 Produktionen die Regie geführt.

Begonnen 1990 mit der Inszenierung von „Der Witwentröster“ bis 2013 und seiner letzten Arbeit bei unserer Bühne „Drei sind zwei zuviel“.

Foto: DB Tulfes

Foto: Bei Regiearbeiten

Foto: DB Tulfes

Pepi hat mit seinem großen Wissen, seinem gewaltigen Gespür für die Szene und für die Spieler*innen und mit seinem Humor zur Weiterentwicklung unserer Bühne sehr viel beigetragen.
Und mir persönlich ist er ein Freund geworden, der mir mit seinen Ratschlägen, mit seiner Hilfe immer zur Seite gestanden ist, wenn ich ihn darum gebeten habe.

Gottfried Eller
Obmann Tulfer Dorfbühne

Wilhelm Köhler Verlag

NEUE ADRESSE:
D-81825 München
Rauschbergstr. 3a,
Tel.: 0049/89/3605489-0
Telefax 0049/89/3615196
wilhelm-koehler-verlag.de

Volksstücke, Komödien, Lustspiele, Schwänke und Boulevard in Dialekt und Hochdeutsch
Bräutigam, Kaspari, Kling, Landstorfer, Lex Pfaus, Pohl, Santl, Schaurer, Vitus Wallner, Willinger u.v.m.
suche auch unter:
theatertexte.de
theaterverbandtirol.at

ABGESPIELT
Eine Bericht-Reise durchs Land

BG/BRG
KUFSTEIN

ULYSSES

Troja meets Kufstein

Das BG/BRG Kufstein hat eine mittlerweile Jahrzehnte währende Tradition im Schultheaterbereich. Mit Stephan Obergmeiner hat die schulinterne Theatergruppe einen hochengagierten Pädagogen, der immer wieder mit interessanten und spannenden Projekten besticht. Dieses Mal geht es schlicht und ergreifend um eine der größten Geschichten über die Wiege der europäischen Kultur, „Ulysses“!

Ulysses! Wieder eine Variante? Ansteckender als die vorherige? Mitnichten. Auch mit Neffen nicht. Obwohl, die könnten schon als Darsteller mitgewirkt haben bei den Gymnasiast:innen, die sich, höchst motiviert, in Spiellaune befanden. Wenn man einmal von der Tatsache absieht, dass die Rollen überwiegend weiblich besetzt waren. Und auch, wenn nun seit Anfang März etliche Lockerungen verlockten, diverse Veranstaltungen zu besuchen und sich wieder ein wenig an die Normalität heranzutasten, so war die Aufführung dieses „Anti-Kriegs-Stücks“ (wie es im Flyer heißt) von Ludvig Holberg, bearbeitet von Heiko Postma und in bewährter Weise inszeniert von Stephan Obergmeiner eben dieser Pandemie geschuldet. Nachdem die Uraufführung bereits 1724 stattfand, wäre die Kufsteiner Premiere nämlich für den Herbst 2021 vorgesehen gewesen. Wenn, ja wenn das Wörtchen „Wenn“ nicht wäre (oder eben das Wörtchen „Pandemie“, je nachdem, wie man das betrachtet). Und so kam es, wie es kommen sollte.

Doch nun ohne „Wenn“ und „Aber“ zum Stück selbst. Schon vor Beginn wuselten einige Soldaten, und Nymphen vor dem Saal herum und Nervosität machte sich breit. Im Inneren war reichlich bestuhlt, gut besetzt mit meist maskenbefreiten Zuschauer:innen. Diese waren ihrerseits großteils mit den auf der Bühne Agierenden verwandt, was bei einer Schulaufführung nicht weiter verwunderlich ist. Eher verwunderte da schon die Qualität, die trotz der herrschenden Nervosität geboten wurde. Spielfreude und Begeisterung gaben sich die desinfizierte Klinke in die Hand. Ein Stelldichein der erfrischenden, kurzweiligen, vielleicht nicht ganz geschichtstreuen, aber umso unterhaltsameren Art. Auch wenn die Themen Krieg, Macht, Vormachtstellung, aufgrund der derzeit herrschenden politischen Situation brisante Aktualität besitzen, wird durch die parodistische Betrachtungsweise die reale Situation ad absurdum geführt. Ein Anti-Kriegs-Stück, eine Suche nach dem Sinn, die im Unsinn, in der Ziellosigkeit, vielleicht im Nichts mündet. Und, wie schon im „Buch der Bücher“, steht am Anfang der Apfel. Respektive wird die Frucht zur Frucht der Begierde. Nämlich unter den Schönsten der Schönen, die sich einer Beautykonkurrenz stellten und von Paris als Siegestrophäe einen goldenen Apfel in Aussicht gestellt bekamen (Das Urteil des Paris). Ist das nicht auch aktueller denn je? Gilt nicht die Makellosigkeit als Maß aller Dinge? Darüber hinaus wird es eher skurril. Minuten werden zu Monaten, Bärte wachsen sozusagen in haarsträubender Geschwindigkeit. Auch im Hinblick auf die Treue werden Fragen gestellt: Wird die Frau sich enthaltsam zeigen, wenn der Mann jahrzehntelang im Krieg ist? Hält das Eheversprechen diversen Verlockungen stand? Doch wie sagte schon der Dichter so treffend (welcher, das bleibt vielleicht aufgrund der DSVGO unerwähnt): „Während das Gras wächst, stirbt die Kuh“.

Was auch immer das zu bedeuten hat, “Ulysses“ am BG/BRG Kufstein hat gezeigt, wie ausgehungert die Darsteller:innen nach den „Brettern“ waren (man könnte sagen, sie litten an theatralischem Holzwurmsyndrom), dass vieler Köpfe Gedanken ein genialer Bühnenbild und eine multifunktionale Bühnentechnik zustande bringen, dass Klavier, Flöte, Gesang und Percussion in geschulten Händen den musikalischen Background zu einem Teil der Inszenierung werden lassen, und dass letzten Endes auch immer ein Spruch zum Tragen kommt, der sicher auch bereits bei der „Ulysses“-Uraufführung 1724 Gültigkeit hatte: „Es gibt nichts Gutes, außer, man tut es.“

Chapeau und herzliche Gratulation!

Franz Osl

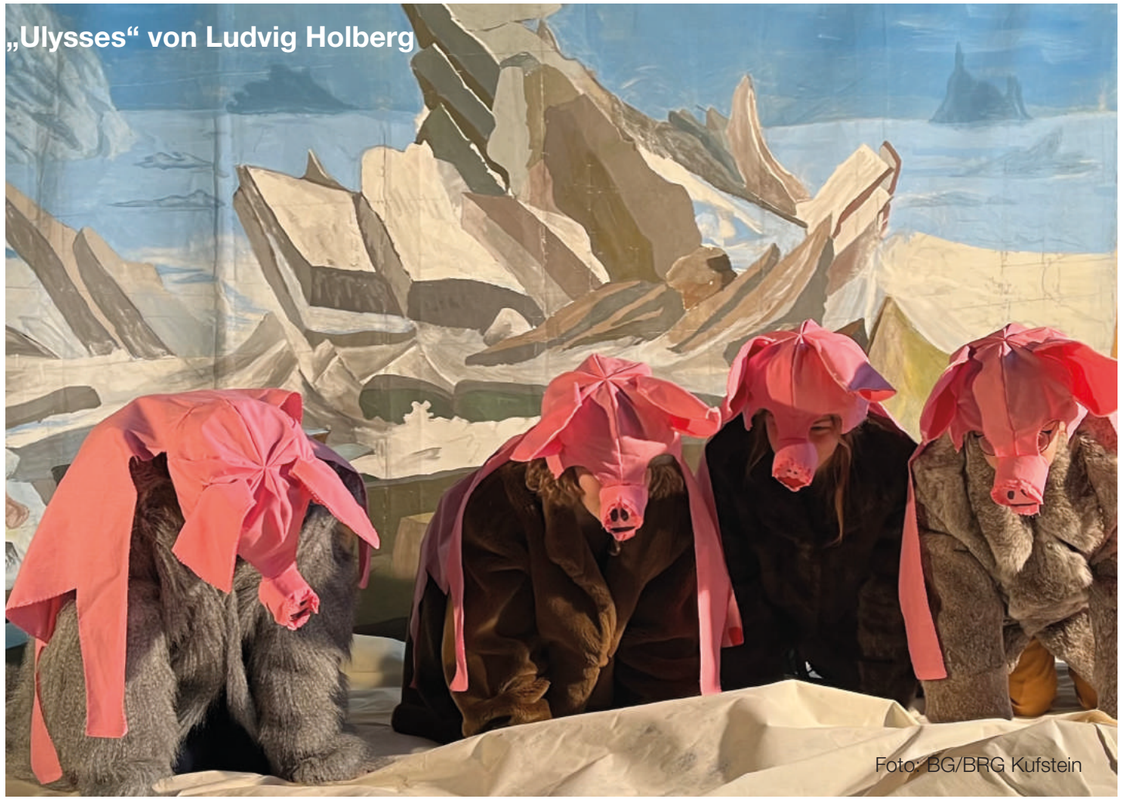
„Ulysses“ von Ludvig Holberg

Foto: BG/BRG Kufstein

BOGENTHEATER INNSBRUCK

DAS GEHEIMNIS VON CHEATHAM HALL

Das Bogentheater lädt zu einem Krimi!

Das Bogentheater hat kürzlich sein 10-jähriges Jubiläum gefeiert. (Wir berichten in dieser Ausgabe). Sein Spielplan war und ist bunt und sein Ensemble fühlt sich in sämtlichen Genres zuhause. Die aktuelle Produktion ist ein Krimi im klassisch englischen Stil und ein Abend, der guttut.

Wenn die Nebel aufziehen und es im Moor feucht wird, wenn die Hunde heulen und es dem Wind gleichtun, wenn hinter den englischen Hügeln sich ein Unheil anbahnt und man sich unversehens in einem alten Gemäuer befindet, wenn die Ahnen spuken und plötzlich ein Verbrechen passiert, dann fühlen sich kriminelle Elemente wohl und das Publikum kann sich „very british“ schaudern. In „Das Geheimnis von Cheatham Hall“ wird das geboten und bei unserem Tiroler Wetter ist man in einem Innsbrucker Bogen mit seinen dicken Mauern rein atmosphärisch gar nicht so weit weg vom Originaleindruck. Vielleicht gleicht der schottische sogar unserem Dialekt.

Jedenfalls hat ein skurriles Schwesternpaar das alte Hotel gerade renoviert und will Eröffnung feiern, da tauchen auch schon die ersten Gäste auf. Nachdem sie sich gerade einmal einquartiert haben, gibt es auch schon den ersten Mord. Tödlich geht es dann auch noch weiter, bis sich schließlich aus den illustren Gästen langsam die Bösen herausschälen. Am Ende setzt sich aber wieder einmal das Gute durch und nährt unsere Hoffnung, dass das bitteschön jetzt auch einmal im Alltag passieren werde, was immer es auch bedeuten soll. Ein Happy-End!

v. l. n. r.
Marco Schmitzer
Markus Moosbrugger
Amelie Prugger

„Das Geheimnis von Cheatham Hall“ von Chester Rosham

Foto: Bogentheater/ Ensemble

Stephanie Larcher-Senn führt als Regisseurin das Ensemble dynamisch durch den Abend. Sie gibt den Figuren genug Raum, damit ihre Skurrilitäten auch zur Blüte kommen können.

So ein angelsächsischer Humor sollte auch mit der nötigen schwarzen Note versehen sein. Sie schafft es, mit Turbulenz Situationskomik zu erzeugen und mit der dementsprechenden Ruhe, wichtige Informationen für`s Publikum zu streuen. So bleibt man bei der Stange und kann sich als Zuschauer*in entspannen. Garniert ist das Ganze mit witzigen Highlights. Auf welch umständliche Weise man jemanden mit einem Staubsauger fesseln kann, ist somit auch geklärt!

Amelie Prugger, Julia Huber, Magdalena Nistl, Marina Krismer, Marco Schmitzer, Markus Moosbrugger, Markus Tiefenbacher und Kilian Streun tummeln sich mit viel Spielfreude über die Bühne, die Jakob Rosin mit Bedacht auf die Größe der Spielfläche und mit den natürlichen Gegebenheiten des Bogens gestaltet hat. Stephanie Parths Kostüme komplettieren einen stimmigen Theaterabend, der jedem und jeder zu empfehlen ist, der einmal abschalten und unbeschwert mit viel Humor einen Mord nach dem anderen genießen will. Das Innsbrucker Bogentheater ist immer einen Besuch wert – hoffentlich mindestens noch weitere zehn Jahre!

Thomas Gassner

KÜHNE BÜHNE INNSBRUCK

DIE KAKTUSBLÜTE

Eine kleine Besonderheit: Kühne Bühne goes Boulevard

Die Kaktusblüte ist echter Boulevard, geschrieben vom französischen Autorenteam Pierre Barillet/Jean Pierre Grédy (Uraufführung 1964). Im Jahr 1969 verfilmte Hollywood das Stück mit Ingrid Bergman als Sekretärin, Walter Matthau als Zahnarzt und Goldie Hawn als dessen junge Geliebte. Letztere erhielt dafür den Oscar als beste Nebendarstellerin.

Im Zentrum der Handlung steht der Zahnarzt Julien (Peter Wolf), der sich in der Rolle des Schürzenjägers sichtlich suhlt und zeitweise gleichzeitig Affären mit verschiedenen Frauen hat. Nach dem Selbstmordversuch seiner Favoritin Antonia (Vanessa Eberharter), die er bislang mit seinem „falschen“ Ehering auf Distanz gehalten hat, entschließt er sich, ihr doch einen Heiratsantrag zu machen.

Die junge, hübsche Antonia hat strenge Moralvorstellungen. Sie will keine Ehe zerstören und verabscheut Lügen. Lebemann Julien bedrängt deshalb seine spröde Sprechstundenhilfe Stephanie (Priska Teràn Gomez) als scheidungswillige Gattin aufzutreten. Damit tritt er eine Lawine unvorhersehbarer Ereignisse los, die ihn in die Enge, aber letztlich in Stephanies Arme treiben.

Die „Kaktusblüte“ Stephanie ist zu Beginn das unscheinbare Mauerblümchen ungewissen Alters, zwar kompetente Sekretärin, aber unnahbar und stachelig wie ein Kaktus gegenüber Avancen des Machos Norbert (Marcus Freiler). Im Laufe der Handlung zeigt sie Mitgefühl und Hilfsbereitschaft für ihren Chef Julien und emanzipiert sich. Die Blüte öffnet sich, als sie im umwerfenden roten Abendkleid zu einer lasziven und verführerischen Frau oder Vamp wird, deren Charme auch Igor (ebenfalls Marcus Freiler), Antonias Zimmernachbar, erliegt.

Foto: Harry Triendl
Priska Teran Gomez

Natürlich ist das Ende vorhersehbar, doch die Komödie ist nicht seicht. Der Regisseurin (Elle Eisner) und dem Ensemble gelingt es, eine Emanzipationsgeschichte von zwei Frauen, Stephanie und Antonia, darzustellen, indem sie das Macho-Gehabe und die Überheblichkeit der männlichen Figuren (allen voran Julien und Norbert, aber auch Igor) als heiße Luft oder eben nur auf dünnem Eis gebaut demaskiert. Freche, intelligente Dialoge und feiner Wortwitz aus dem Stück überzeugen ebenfalls.

Dem Ensemble und der Regisseurin kann man für das präzise und flotte Spiel nur gratulieren. Die Figuren werden mit vielen Facetten überzeugend

„Die Kaktusblüte“ von Barillet & Grédy

Foto: Harry Triendl
v. l. n. r.: Peter Wolf und Doris Plörer

präsentiert, und auch Slapstick kommt nicht zu kurz, zum Beispiel wenn der immer hektischer werdende Peter Wolf sich immer wieder (vergeblich) auf seine Antonia zu werfen versucht.

Priska Teràn Gomez überzeugt mit ihrem Wandel vom asexuellen Wesen ohne jegliches Privatleben hin zur selbstbestimmten, genießenden Frau, die dem heimlich geliebten Chef klar macht, wie sie sich eine Ehe mit ihm vorstellt. Vanessa Eberharter ist die junge selbstbewusste Geliebte, die sich schließlich verabschiedet vom väterlichen Liebhaber, der ihr vor allem Luxus geboten hat. Marcus Freiler, der die Produktion mit seiner Doppelrolle „gerettet“ hat (Philip Walser als Igor musste wegen Corona pausieren), überzeugt sowohl als selbstsicher-charmanter Zimmernachbar Igor als auch als arroganter und zahlungsunwilliger Patient Norbert. Doris Plörer besticht mit Kurzauftritten als Frau Durant, die bei ihren Besuchen dem Zahnarzt Avancen macht und nebenbei mit ihren Kontakten Eindruck schinden will - eine überzeugende neureiche Grande Dame.

Rasch verwandeln sich Schauplätze (Technik: Harry Triendl) von Antonias Studentenbude in die Zahnarztordination und wieder zurück. Zwei Videowände mit Projektionen des Ambientes der Schauplätze verkürzen die Umbauzeit. Videoeinspielungen, zum Beispiel von Restaurantbesuchen, bieten Abwechslung fürs Publikum. Mit französischen Chansons werden die Inhalte einzelner Szenen untermalt und teilweise textlich kommentiert.

Nur eine kleine Anmerkung kann man dieser sonst gelungenen Inszenierung machen: Ob nicht doch leichte Textkürzungen möglich gewesen wären. Mit über zwei Stunden Spieldauer (plus 15 Minuten Pause) war die Aufführung, vor allem wegen der notwendigen FFP2 Masken, ein bisschen lang.

Kurt Benkovic

STADTTHEATER KUFSTEIN

DER KRAH

Betrübliche Weihnachtsgeschichte in Kufstein

Dass das Stadttheater Kufstein immer wieder mit Überraschungen aufwartet, ist man gewohnt. Dieses Mal gingen die Verantwortlichen gegen den üblichen Trend, in Zeiten wie diesen etwas Heiteres zu spielen, und fuhren ein richtig düsteres Teil auf. Den „Krah“.

Die Krähe übt seit jeher, in jeder Kultur, in der sie auch heimisch war, eine ganz eigene Faszination aus. Im Schamanismus haben alle Tiere konstruktive Kräfte und stehen im Einklang mit allen anderen Geschöpfen der Erde. In der Antike und der nordischen Welt waren diese Vögel eingebettet in Glauben, Alltag und hatten ihre Aufgaben. Meist waren sie Mittler, Botschafter zwischen den Welten oder Tag und Nacht.

Foto: ST Kufstein
Hildegard Reitberger

Bei uns wird dieser Vogel seit jeher dämonisiert. Wie es eben in unserer abendländisch-christlichen Kultur üblich ist und im Zuge seiner missionarisch-imperialistischen Art beinahe weltweit verbreitet wurde, trennte sich der Mensch, vornehmlich der Christ, immer mehr vom Rest der Natur, stellt er doch die Krönung der Schöpfung dar und mache sich alles Untertan, selbst die eigenen weiblichen Artgenossen. So verwundert es auch nicht, dass Klaus Reitberger in seinem Stück „Da Krah“ diesem Vogel jegliche mitschöpferische Kraft nimmt, eine schwarze, mysthische Note zuschreibt und ihn mit Tod und Verderben koppelt. Ein schöner Kunstgriff. Kommt doch auch in die christliche Welt dieser Geschichte ein Eindringling. Ein Unbekannter steht in der dunklen Nacht, gemeinsam mit der Krähe.

Eine Familie feiert ihr Weihnachtsfest. Nach und nach erkennt man die tiefen Furchen. Eine Alte, die im Krähen des Rabens das Unheil kommen sieht. Eine übermotivierte Mutter, die damit beschäftigt ist, alles Ungemach mit Liebe und Essen zu überdünken. Ein Vater, der unter dem Tod des Sohnes im Kindesalter leidet. Und die aus der Stadt zurückkommende Tochter, die an dem Unfall damals beteiligt war und unter den immer direkter werdenden Schuldzuweisungen zu leiden hat. Maria Reitberger spielt die Tochter „Liesi“ mit der gebotenen Leidenschaft und verzweifelt an ihren verstockten Eltern und an ihrer bösartigen, verbitterten Großmutter, die Hildegard Reitberger mit keifender Hingabe über die Bühne schleichen lässt.

Die Mutter (gespielt von Gaby Zeindl) versucht sich mit aller Kraft im Verdrängen und Vergessen und scheitert schlussendlich am Aufrechthalten der Fassade.

Franz Osl wiederum verleiht dem Vater eine ambivalente Note. Er verliert sich im Wirrwarr seiner Gefühle und wechselt zwischen autoritär und verständnisvoll, was ihn dann auch das Leben kostet.

Dem ganzen Desaster nicht genug, passiert das Unerwartete. Das Ereignis, das die letzten Verkrustungen der Familie löst, wo alles in Fluss kommt und in der Tragödie endet.

Ein Schutzsuchender (stumm und konzentriert gespielt von Jawad Alizada) taucht mitten in der Nacht im abgeschnittenen Bergbauernhof auf. Er wird kurzerhand als Verbrecher abgestempelt, an die Treppe gekettet und wie ein Hund gefüttert, bis ihn die „Alte“ nachts heimtückisch vergiftet.

Als das am Morgen aufkommt, verlässt die Tochter den Hof und begibt sich auf die gefährliche Reise Richtung Tal. Der Vater hinterher, mit dem Auto. Er kommt vom Weg ab und verunfallt tödlich.

Klaus Reitberger hat mit diesem 2010 geschriebenen Stück Weitsicht bewiesen, das zeigt die Aktualität des Themas und wie wenig sich in den Köpfen der Menschen bisher getan hat. Ein wirklich bedrückendes Werk, dass uns da das Stadttheater serviert hat. Das Ensemble war, wie auf dieser Bühne üblich, sehr gut eingestellt. Die Regie Hildegard Reitbergers war klar, schnörkellos und auf die Aussage fokussiert.

Der Abend hinterlässt ein gefordertes Publikum, das trotz der pandemiebedingten Auflagen sehr zahlreich erschienen ist.

Der verdiente Applaus brauste dann noch einmal auf, als Hildegard Reitberger den Schauspieler des „Ali“ in die Arme nahm. Eine im Psychodrama geläufige Geste, die den Darsteller*innen ermöglicht, aus ihren fordernden Rollen wieder auszusteigen. Ganz so schwarz krähte dann der Rabe nicht mehr.

Thomas Gassner

„Der Krah“ von Klaus Reitberger

(Foto: Stadttheater Kufstein/v.l.n.r.: Gaby Zeindl, Maria Reitberger, Jawad Alizada, Hildegard Reitberger, Franz Osl)

INNSBRUCKER RITTERSPIELE

MEIN FREUND HARVEY

Eine Kultgeschichte auf der Innsbrucker Kultbühne

Elf Monate mussten die Innsbrucker Ritterspiele aufgrund der Pandemie (wohl eher zähneknirschend) auf Aufführungen im Gasthof Bierstindl verzichten. Umso leidenschaftlicher meldete sich das Ensemble im Jänner/Feber 2022 mit der Produktion „Mein Freund Harvey“ (Autorin: Mary Chase/Regie: Luka Oberhammer) zurück.

Der 1940er-Broadway-Hit wurde 1950 mit Hollywood Star James Stuart in der Hauptrolle verfilmt (Oscar für besten Hauptdarsteller 1951) und im selben Jahr in Deutschland von Heinz Rühmann auf der Bühne verkörpert.

Die Komödie kreist um Elwood Dowd (Werner Frank), einen sympathischen Gentleman, der mit einer beträchtlichen Erbschaft seiner Mutter ein sorg- und arbeitsloses Leben gemeinsam mit seiner Stiefschwester Veta Louise (Conni Schuster) und deren Tochter Myrtle May (Diana Prugger) führen kann. Er ist charmant, begegnet allen Menschen mit ausgesuchter Freundlichkeit und lädt sie gern auf einen Drink oder ein Abendessen ein. Der Haken an der Sache ist sein Freund Harvey, ein über 1,90 m großer Hase, den (angeblich) keiner sehen kann außer ihm. Er stellt den Hasen jedem/jeder vor und führt mit ihm Gespräche. Deshalb meiden ihn viele. Auch Mrs. Chauvenet (Marion Frank), eine Verwandte, flieht aus dem Haus.
So lässt sich kein Heiratskandidat für seine Nichte finden! Deshalb bringt ihn seine Schwester in die Nervenklinik von Dr. Chumley (Thomas Leistner) und dessen Frau Betty (Ulla Baumgartner). Dr. Sanderson (Jakob Labek), der Assistenzarzt, Schwester Kelly (Viktoria Castellano) und der Wärter Wilson (Mark Zirdum) internieren aber irrtümlich die Schwester anstelle von Elwood.

Rechtsanwalt Gaffney (Dieter Zoller) fordert 50.000 Dollar als Kompensation von Dr. Chumley, der auf die Jagd nach Elwood und seinem Hasen geht. Elwood lässt sich schließlich von seiner Schwester überreden, mit Hilfe einer Spritze wieder „normal“ zu werden. Der Taxifahrer Lofgreen (Alexander Alscher) bringt aber die Schwester dazu, die Aktion abzublasen.

Großen Applaus allen Mitgliedern des Ensembles für ihr schnelles und sehr körperliches Spiel und die exzellente Mimik! Dadurch wird der Wortwitz des Stücks vortrefflich unterstützt. Zum Beispiel beeindruckten Diana Pruggers Freudentanz als Myrtle May am Anfang des zweiten Teils, Viktoria Castellanos trippelnder Gang samt Nasenzucker als Schwester Kelly, Conni Schusters “Flachlieger“ auf dem Sofa als Veta Louise, Thomas Leistners ängstliches Gesicht als Dr. Chumley, wenn er die Nähe des Hasen spürt, die vor Wut funkensprühenden Augen Alexander Alschers als Lofgreen, Jakob Labeks schräge Körperhaltung und storchenartiger Gang als Dr. Sanderson, Mark Zirdums raufboldartiger Gang und seine Körperhaltung als Wärter Wilson. Als Ruhepol dazwischen wirkt Werner Franks als Elwood mit Charme, Gelassenheit und Freundlichkeit.

Die der Epoche entsprechenden Kostüme von Marion Frank tragen das ihre zur Eleganz der Aufführung bei. Das Bühnenbild von Werner Frank überzeugt, vor allem auch durch die Möglichkeit des raschen Umbaus für den jeweils anderen Schauplatz des Stücks. Die Lichttechnik von Constantin von Craushaar erzeugt so manchen spukhaften Effekt, in dem der unsichtbare Hase quasi „anwesend“ wird. Chapeau auch für die Regisseurin Luka Oberhammer für ihr gelungenes Casting und ihre Inszenierung. Sie hat mit präziser Arbeit das Ensemble zum Gelingen einer mitreißenden und lustigen Komödie geführt.

Kurt Benkovic

„Mein Freund Harvey“ von Mary Chase

(Foto: Innsbrucker Ritterspiele, Ensemble)

THEATER-IM-TEAM INNSBRUCK

PETRUS CANISIUS

Ubi est PC? (Wo ist PC?) - ein Wandertheater

Im Auftrag der Diözese Innsbruck sollte Theater-im-Team Innsbruck zur 500-Jahr-Feier ein kurzes Stationen-Theater zur Person „Petrus Canisius“ und dessen Werten, Einstellung und Leben machen. In mehreren Zoom-Meetings (noch im Frühjahrslockdown) wurden viele Ideen diskutiert und Materialien analysiert. Eines war schnell klar: Ein langweiliges Stück über sein Leben in verschiedenen Stationen sollte es nicht werden. Vielmehr sollte es ein Stück werden, das auch immer wieder den Bezug zu heute herstellt. Außerdem sollte das Publikum regelrecht mitgenommen und auch unterhalten werden. Das ist dann auch gelungen.

Die Geschichte beginnt kurz vor Aufführungsbeginn des Stücks. Leider ist der Hauptdarsteller nicht gekommen und kann auch nicht erreicht werden. Dann muss wohl oder übel der Manager der Gruppe diese Rolle übernehmen, der das Stück allerdings nur bei ein paar Proben gesehen hat. Als Petrus Canisius (PC) nimmt er das Publikum, mit Leiterwagen und Bibel bewaffnet, mit zu den unterschiedlichsten Stationen. Schließlich war auch der echte Petrus Canisius damals viele Kilometer zu Fuß in Europa unterwegs, insofern ist es nur logisch, dass auch das Publikum diesem PC folgen muss. Im Laufe der Aufführung vermischt sich aber der historische Ablauf immer wieder mit Diskussionen der Schauspieler, warum sie dieses Stück überhaupt spielen. Einer der Darsteller ist nicht einmal katholisch! Und wo bleibt denn dieser Hauptdarsteller, der nicht zu erreichen ist? Ein Deutscher noch dazu. Kurz nach der Hexenaustreibung des Hexenhassers Petrus Canisius entlädt sich der Hass auf den Deutschen, der sich nicht meldet. Als wenn es nicht genug Tiroler Schauspieler gäbe! Weil es PC mit dem Hexenhass übertreibt, wird er schließlich ins Exil geschickt. Dort, bei der letzten Station seines Lebens im Exil in der Schweiz, löst es sich auf. PC war ein Kind seiner Zeit, der aber auch sein Zeitalter und die Zukunft geprägt hat, wie kein anderer. Und der Hauptdarsteller? Der hatte Hochwasser bei sich zu Hause und saß deshalb fest, ohne auch nur anrufen zu können. Schlussendlich klärt sich aber auch der Grund, warum die gesamte Musik des Stücks ausschließlich von Peter Cornelius stammt. Ein Autokorrektur-Fehler in der WhatsApp des Managers, der eigentlich Petrus Canisius schreiben wollte. Somit nimmt ein chaotischer Theaterspaziergang sein logisches Ende.

Einen besonderen Reiz hatten vor allem auch die Aufführungsorte. Das „Wander-Theater“ wurde im September bei bestem Wetter sowohl am oberen Canisiusweg in Arzl, als auch in der Innenstadt gezeigt. Am Arzler Canisiusweg ging es über mehrere Stationen durch den Wald, und jeder idyllische Aufführungsort war sowohl für das Publikum als auch für das Ensemble ein stimmungsvolles Erlebnis. Aber auch der Weg in der Stadt Innsbruck von der Stiege des Landesmuseums über den AGI-Innenhof bis zur Jesuitenkirche am Karl-Rahner-Platz war besonders eindrucksvoll. Allein die Proben im öffentlichen Raum, die auch entsprechende Reaktionen der Passanten hervorgerufen haben, waren eine Erfahrung für sich, die keiner des Ensembles missen möchte. Genauso wenig wie die Aufführungen. Alles in allem war es für die ZuschauerInnen und für die DarstellerInnen ein wahrlich einzigartiges Erlebnis. Nach den Aufführungen hat Theater-im-Team den für das Stück angeschafften Leiterwagen den Kindern des Kindergartens Pradl geschenkt, die sich darüber sehr gefreut haben.

Markus Pinter

„Petrus Canisius“ vom Theater-im-Team

(Fotos: Andreas Sparber)

DIEMONOPOL INNSBRUCK

HAMLET-SEIN-SIE BRINGEN SICH BL0SS UM

Shakespeare ist einfach immer gut. Eine weitere Version!

Das Generationentheater in diemonopol spielte zuletzt eine Neuauflage eines Shakespeare´schen Klassikers:
„Hamlet-Sein-Sie bringen sich bloß um“ von Gernot Plass ermöglicht einen neuen, modernen Blick auf eines der wohl bekannteste Dramen von William Shakespeare.

Disziplin. Denn es gilt eine große Menge an Figuren darzustellen. Es spielten: Angelika Beirer, Barbara Hechenleitner, Wolfgang Hug, Evelin Huter, Mo Krenner, Simon Kriss und Sarah Paganini. Fast alle Spieler*innen treten in mehreren Rollen auf und sind in jeder Einzelnen überzeugend. Mit einer beeindruckenden Konzentration wird jeder Figur Leben eingehaucht. Als Regisseurin fungiert erneut Andrea Hügli, die ihr Ensemble wunderbar dirigiert, um auf dem schlichten und überaus wandelbaren Bühnenbild von Nikolaus Granbacher das Publikum direkt in ihren Bann zu ziehen. Gertraud Kopp ist wie gewohnt für die Gesamtleitung verantwortlich und begrüßt vor jeder Vorstellung das geneigte Publikum mit warmen Worten. Das Generationentheater schreibt selbst:

(Foto: diemonopol/Ensemble)

Die heutige aktuelle Frage, die das Stück für das Generationentheater interessant macht, lautet: Was führt von der Demokratie zur Diktatur? Der Besitz von Macht ist nie sicher, ein innerer Kreis von loyalen Untertanen muss aufgebaut werden, das Volk aber wird durch Lügen, Unterdrückung und Populismus gefügig gemacht.

Der Geist im Stück öffnet Hamlet die Augen, damit er nicht durch Lügen seines Onkels in die Irre geführt wird. Sein Onkel hat seinen Vater getötet. Hamlet übt Rache, doch Rache und Hass stürzen auch ihn ins Verderben.

Der Text ist modern und zwischendurch mit den bekannten Wortlauten aus dem Originalstück verfeinert. Mit wenigen ausgewählten Requisiten und kleinen Änderungen der Kostüme von Figur zu Figur ist mit wenigen Handgriffen die Illusion des dänischen Hofes geschaffen. Ein spannender und auch heiterer Theaterabend, der uns Zuschauer schnell einfängt und gespannt mitfiebern lässt.

Stephanie Larcher-Senn

„Hamlet-sein-sie bringen sich um“ von Gernot Plass

(Foto: die monopol/Ensemble)

Plausus Theaterverlag
Kasernenstr. 56, D-53111 Bonn
Telefon 0049 228 444 777 77
info@plausus.de www.plausus.de
Jetzt kostenlos Katalog anfordern!
Zahlreiche erfolgserprobte Komödien, Schwänke, Lustspiele, Krimis, Stücke für Kinder und Jugendliche und noch vieles mehr in Hochdeutsch und Mundart!
GESUCHT? GEFUNDEN!

LENDBRÄU-KELLER

VOMPERLOCH

Deserteure im Vomperloch

Felix Mitterers Deserteur-Stück unter der Regie von Markus Plattner füllt das neu ausgeleuchtete Theater im Lendbräukeller bis auf die letzte (Zusatz-) Vorstellung.

Das ursprünglich als Auftragswerk für das Tiroler Landestheater geschriebenen Stück wurde 2018 auch schon dort aufgeführt. Daher war uns das Stück noch gut in Erinnerung, als wir in der seltsamen Zeit zwischen Weihnachten und Jahreswechsel nach Schwaz fuhren, um Markus Plattners Inszenierung anzusehen. Das frühe Dunkelwerden und die Postfeiertagsmelancholie empfanden wir als perfekte Einstimmung auf den kommenden Theaterabend.

Im "Vomperloch", einem abgeschiedenen und unzugänglichen Seitental des Tiroler Karwendelgebirges, versteckt sich von 1943 bis zum Kriegsende eine Gruppe geflohener Wehrmachtssoldaten.

Felix Mitterers Stück und Markus Plattners Regie geben diesen Deserteuren eine Stimme und zeichnen ein mitreißendes und spannungsgeladenes Bild. Die Angst vor Entdeckung, Verrat, vor der Möglichkeit, dass jeder ein Spitzel sein könnte, setzt der Gruppe zu. Die schrecklich kalten Winter, der immer wieder fehlende Proviant und das ständige Zusammensein auf engstem Raum machen jedem einzelnen zu schaffen und bergen Zündstoff für wiederkehrende Auseinandersetzungen.

Den Protagonisten gelingt es in ihrem jeweils heimischen Dialekt das Publikum augenblicklich einzufangen und zu fesseln. Das Bühnenbild und die Hintergrundmusik während des Einlasses ebnen den Weg für den Beginn der Vorstellung. Schon nach wenigen Minuten meint man zu verstehen, unter welcher Angst und unaufhörlicher Anspannung diese Menschen gelitten haben müssen.

(Foto: TVT; Ensemble mit Hubert Innerebner (Sohn eines Zeitzeugen) 5.v.l., Felix Mitterer, BM Hans Lintner und Markus Plattner)

(Foto: Lendbräukeller/Ensemble)

Franz, der schon lange Zeit vor den anderen im Lager lebt, wird eindrücklich und überaus ausdrucksstark von Johannes Schmid gespielt. Seinem dem Wahnsinn immer weiter verfallenden Geist sind im Folgenden alle anderen ausgeliefert. Simon Fankhauser als Erich bleibt stets authentisch und vermittelt durch sein Spiel und seine Sprache, was andauernde Furcht und Kälte mit einem Menschen machen können. Madeleine Weiler gibt die junge, starke und einzige Frau in diesem Lager - Martha. Ihr kämpferisches und doch verletzliches Spiel ist beeindruckend. Jan ist durch seine Beziehung zu Martha hier gelandet, doch er hat ihr noch etwas verschwiegen. Luca Chizzali versteht es, Jan glaubhaft und ernst zu spielen. Christian Schusterschitz gibt den sozialistischen Eisenbahner Hans. Er spielt seine Angst, entdeckt zu werden, ebenso überzeugend wie die ständig schwelende Furcht vor Franz. David, der seinen wiedergefunden Glauben mit der Gruppe teilen will und sich schließlich sogar für einen von ihnen opfert, wird liebevoll von René Orbini gespielt. Als geister- oder engelshafte Erscheinung begleitet er Franz immer wieder bis zum Ende.

Das Bühnenbild ist karg. Die scheinbar willkürlich herumliegenden nackten Baumstämme unterstreichen die Szenerie und werden von den Spieler*innen im Dunkel zwischen den Sequenzen immer wieder präzise umgestaltet.

Für mich besonders eindrucksvoll: Das gemeinsame Erklimmen der Bäume. Denn im Vomperloch ist der Winter viel zu lang und zu kalt. Als die ersten Sonnenstrahlen die Baumwipfel erreichen, müssen alle hoch oben sein, um die Wärme spüren zu können. Ein Bild ohne Text, das mir sicher noch lange Zeit im Gedächtnis bleiben wird.

Danke für einen einprägsamen und bedrückenden Theaterabend, liebes Team vom Theater im Lendbräukeller.

Felix Mitterer über sein Stück: "Desertion galt damals als Schande, galt auch nach dem Krieg als Schande, wird immer mit Schande behaftet sein. Ich habe dieses Stück mit der Intention geschrieben, die damaligen, heutigen und zukünftigen Deserteure von dieser Schande zu erlösen. Es wird mir nicht gelingen, aber einen Versuch ist es wert."(Quelle: Kaiser Verlag)

Stephanie Larcher-Senn

SPIELBEREIT

Stücke werden von Almud Magis vorgestellt.

THOMAS MELLE: „DIE LAGE“

Thomas Melle, Jahrgang 1975, schreibt nicht nur Romane, sondern vor allem erfolgreiche Theaterstücke. „Versetzung“ oder „Ode“ werden viel gespielt und wurden zu den Mühlheimer Theatertagen 2016, 2018 und 2020 eingeladen. „Die Lage“ ist 2020 im Rowohlt Theater Verlag erschienen und liegt der „Theater heute“-Ausgabe 6/20 bei.

„Die Lage“ ist erst einmal die einer Wohnung, denn sie ist u.a. entscheidend für den Preis. Es geht also um den Wohnungsmarkt, aber es geht um sehr viel mehr. In dem Stück von Thomas Melle drängen sich Interessent*innen, die kaufen oder mieten wollen, um den Makler mit ihren Fragen und Selbstdarstellungen und bald ist klar, dass es vor allem sowohl um die einen als auch um die anderen geht, also auch um deren persönliche Lage. Die Situation der Wohnungssuche zieht sich durch den gesamten Text in wechselnden Konstellationen: Mal sehen wir mit dem Makler die Bewerber, mal sehen wir mit den Bewerbern die Makler oder auch die anderen Bewerber. Und da gibt es plötzlich die Lage des einen, der die Wohnung verlassen muss, weil er sie sich nicht mehr leisten kann.

Diese Grundlage gibt Melle die Möglichkeit, Figuren aus unterschiedlichsten Schichten und Situationen miteinander kurzfristig zu verbinden und wieder zu trennen. Die Risse und Brüche der Wohnung, die man gerade kritisch anschaut, werden ebenso deutlich wie die der handelnden Personen, deren Zahl gar nicht so leicht festzustellen ist. In der Uraufführung (September 2020 in Stuttgart) gab es fünf Schauspieler*innen, die mit dem größten Elan in diverse Figuren geschlüpft sind. Man kann sich aber auch ein ganzes Ensemble vorstellen, das in diesem Stück genug zu spielen hat.

Aufgebaut ist es ganz klassisch in fünf Akten. Damit hört aber das Klassische schon auf - oder doch nicht. Lauern nicht Tragödien hinter dem Geplänkel der Mitbewerber über Klogang und Schlaflosigkeit? Gibt es nicht Szenen von Enttäuschung, Gewalt und Zorn, wenn z.B. der Absatz eines Stöckelschuhs im Auge des Partners nicht nur landet, sondern auch dort hängen bleibt? Werden nicht Schicksale hier tödlich besiegelt? Und einen kommentierenden Chor gibt es auch. Ja, doch, es hat etwas von Klassik, aber auch Elemente des Absurden Theaters oder eines Brechtschen Lehrstücks, des Boulevards und Kammerspiels. Liest sich an, als ob es überladen wäre, aber dem ist nicht so. Mit leichter Hand, quasi beiläufig, kommt die gebrochene Handlung, kommen die vielen Sprachebenen daher und machen Lust auf mehr Melle.

AUSGEWÄHLTE TEXTPASSAGEN: (nachzulesen bei uns in der Bibliothek)

Seite 5:
Pardon
Kennen wir uns
Nein, aber ich fand, wenn man schon hier wartet
Hier miteinander zu Hunderten
Eingepfercht in diesem Hinterhof
Kann man ja auch mal ins Gespräch kommen, nicht wahr
Wo der andere eh schon redet
Natürlich
Man begutachtet einander zwar skeptisch, doch unpersönlich
Die Konkurrenz ist oberflächlich und vorübergehend
Auch wenn sich die Temperatur des je anderen Körpers
Auf den je eigenen Körper überträgt
Thermodynamischer Austausch
Durch dieses Eingepferchtsein hier
Wieso also - nicht auf ein kleines Wort in den verbalen Austausch treten
Klar
Und? Was machen Sie so?

Seite 15:
Ich muss das wohl noch mal erklären, für diese Wohneinheit gelten einige der neuen Sonderauflagen, die optional wirksam werden können, und die Hausgemeinschaft hat von dieser Option Gebrauch gemacht und klare Forderungen gestellt, und die muss ich jetzt meinerseits durchsetzen, das sind normale Vorgänge, die dokumentiert werden, wozu Sie im Übrigen Ihr Einverständnis gegeben haben, und nun Verhalten Sie sich bitte dementsprechend
Und gehen Sie die Punkte einen nach dem anderen durch
Und stöhnen Sie kurz, aber
Aussagekräftig und wirklichkeitsgetreu
Danke
Oh mein Gott
Ernsthaft?
Ihr Ernst?
Ihr Ernst jetzt?
Komm
Tu nicht so
Als wüsstest du es nicht
Komm
(Leises Sexstöhnen zweier.)
So?
Danke, geht doch
Ich füge zwanzig Dezibel hinzu
Das ist die Scham
Die muss man abziehen
Oder eben dazurechnen in diesem Fall
Also echt
Und jetzt bitte die anderen
Nacheinander und lebensecht

(Sexstöhnen von allen. Das Licht wird schwächer.)

(Titelbild der Stückbeilage von „Theater heute“ Ausgabe 6/20)

ECHT & STARK

Die richtigen Stücke für die Freilichtbühne

DIE WANDERHURE
Schauspiel nach dem gleichnamigen Roman von Iny Lorentz
Bühnenbearbeitung von Gerold Theobalt
(6 D, 8 H, Statisten / variable Dek.)

DIE TOCHTER DES SALZSIEDERS
Schauspiel von Ulrike Schweikert
12 D, 17 H / Simultandek.
(Doppelbesetzungen möglich)

© Foto Theatergastspiele Kempf

DER GROSSE GATSBY
Stück von Gerold Theobalt
nach dem gleichnamigen Roman von F. Scott Fitzgerald
(3 D, 4 H / variable Dek.)

© Foto Sabine Haymann

LA STRADA
Das Lied der Straße | Schauspiel von Gerold Theobalt nach dem Drehbuch von Federico Fellini, Tullio Pinelli und Ennio Flaiano
(3 D, 2 H / variable Dek.)

ENDLICH FREI! – DIE NELSON-MANDELA-STORY
Schauspiel mit Musik von Gerold Theobalt
(2 D, 5 H / variable Dek.)

JAILBIRDS
Ein Country-Musical von Mathias Christian Kosel
(1 Dame / 13 Herren, variable Dek.)
Musikalische Besetzung: Geige, Banjo, Gitarre, Cajo, Blues Harp, Piano

Ahn & Simrock Bühnen- und Musikverlag GmbH
Per H. Lauke Verlag · TM Theaterverlag München
Deichstraße 9 • D-20459 Hamburg • Tel. (040) 300 66 780 • Fax (040) 300 66 789
E-Mail: as@ahnundsimrockverlag.de • Internet: www.ahnundsimrockverlag.de
E-Mail: lv@laukeverlag.de • Internet: www.laukeverlag.de
E-Mail: tm@theaterverlagmuenchen.de • Internet: www.theaterverlagmuenchen.de